

# Völkische Wille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtspaltige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, sonst außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 7. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Völkerbundsbesuch

Seit Montag weist wieder einmal hoher Besuch aus Genf in Oberschlesien, um eines der leidigsten Probleme, die deutsche Minderheitsfrage, zu studieren. Er ist nicht nur Gast des polnischen Staates einerseits, sondern der des Wojewoden insbesondere, der gerade dieses hohen Gastes wegen sogar seinen Urlaub unterbrochen hat. An sich will das nichts heißen, wird aber in Kreisen der deutschen Minderheit mit gemischten Gefühlen aufgenommen, wenn man sich dessen erinnert, welche Haltung der oberste Beamte der Wojewodschaft gegenüber der deutschen Minderheit einnimmt. Hat er ihr auch die Lebenskraft noch nicht ausblasen können, so geht doch sein ganzes Bestreben darauf hinaus, aus diesem gemischtsprachigen Gebiet einen Teil Polens zu machen, der einwandfrei polnisch ist. Wollte man dem Westmarkenverein und dem Verbande der Aufständischen Glauben schenken, so ist diese Arbeit auch gelungen, wobei untersucht werden soll, mit welchen Mitteln dieser überaus zweifelhafte „Erfolg“ den Patrioten beschieden wurde. Aber nicht die Art der Betreuung der Minderheiten in Oberschlesien spielt hier die Rolle, sondern der Umstand, daß man in Genf doch bemüht sein will, wieder einmal die Minderheitsverhältnisse in Oberschlesien zu studieren. Man erinnere sich dessen, daß es der zweite Expert ist, der auf Wunsch der polnischen Regierung Oberschlesien besucht. Also nicht aus freien Stücken kam der spanische Vertreter im Völkerbund, sondern man hat ihn, wie seinerzeit Herrn Golban eingeladen. Zu welchem Zweck, ist nur zu durchsichtig, als das darüber noch ein Wort zu verlieren wäre.

Allmählich ist die Zeit vorbei, wo man in Oberschlesien solche Besuche des Völkerbundes überhaupt ernst nimmt. Man weiß, daß die hohen Herren kommen, einigen Festessen beizuwohnen, sich schon fristerte Berichte durch die polnischen Gastgeber halten lassen, und um der gesellschaftlichen Pflicht zu genügen, werden auch die Vertreter der deutschen Minderheit zugelassen. Bei dieser Gelegenheit hält man, wie am Warschauer Friedenskongreß, ein paar Reden, indem historisch bewiesen wird, daß Polen dieses und jenes für seine Minderheit tue und es eigentlich nur die Unzufriedenheit oder besser gesagt die bezahlte Arbeit und Agitation der Vangermanisten ist, die dieses „polnische“ Oberschlesien nicht zur Ruhe kommen läßt. Denn abgesehen davon, daß man zu Herrn Professor Azcarate nur sehr wenig Vertrauen haben muß, wenn man berücksichtigt, wie Spanien seine katalanische Minderheit behandelt, ist es auch zweifelhaft, ob gerade Herr Azcarate am richtigen Platz in der Minderheitenabteilung des Völkerbundes ist, zumal dieser Posten so durch allerhand Schiebungen besetzt worden ist, über die in Genf selbst noch einmal gesprochen werden muß. Und Polen hat sich dadurch selbst einen schlechten Dienst erwiesen, wenn es jemanden zum Studium der Minderheitenfrage eingeladen hat, gegen den sich große Teile der Mitglieder des Völkerbundes wenden. Aber lassen wir es bei dieser Feststellung, so wird man sich doch wundern müssen über die Art der Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbund, daß Vertreter von Staaten in die wohl schwierigste Abteilung eingesetzt werden, die in ihrem eigenen Lande der Minderheitenfrage nicht Herr werden können.

Herr Professor Azcarate wird studieren, an Festessen teilnehmen, abfahren und an der Frage selbst wird sich nichts ändern, denn wir bezweifeln sehr, ob ein fünfjähriger Besuch in Oberschlesien ausreicht, um die Minderheitenfrage voll verstehen zu können. Freilich, was so ein Chinese bei der Entscheidung der oberchlesischen Frage begreifen hat, wird man auch einem Spanier zutrauen dürfen. Nur erwartet man nicht, daß dieser Spruch weißer, wie der erste wird. Wird man auch Herrn Azcarate Arbeiter und Beamte vorführen, die etwas zu berichten haben, wie mit Duldung gewisser Stellen gegen ihre Gesinnung Terror geübt wird? Wird man ihnen den Mut haben, auch zu berichten, daß es Fälle gibt, wo sogar Arbeitslosen das letzte Recht menschlicher Daseinsberechtigung genommen wird, die Wohnung, weil sie den Mut hatten ihre Kinder ihrer nationalen Einstellung entsprechend in die deutsche Schule zu schicken? Wird man Herrn Azcarate erzählen, wie es gegenwärtig bei den Schulbeschreibungen im Bielsker Gebiet zugeht und wird man auch berichten, daß tausende Familienväter nach jahrelanger Tätigkeit in einer Grube oder einem Werk heute jenseits der Grenze Arbeit suchen müssen, weil sie sich zur deutschen Minderheit bekennen? Gewiß, gewiß, man hat doch andere Informationen, als mit solch Kleinigkeiten den hohen Besuch zu bescheren. Aber wir, die Minderheit, haben von unserer Lebensfrage, doch eine andere Auffassung, als daß wir der Ansicht wären, daß ein Völkerbundsbesuch je an dieser Lage etwas ändern könnte. Und ist es nicht ein Hohn, wenn man gerade die Zustände des Schulwesens studieren will, wo die Schulen infolge der Ferien geschlossen sind? Auch Lächerlichkeit hat ihre Grenzen und es stimmt gewiß heiter, wenn diese „Ehre“ einem Vertreter des Völkerbundes zuteil wird.

## Amundsens Leiche gefunden?

Noch keine Verbindung mit der Lundborggruppe  
Empörung über Nobiles Verhalten

Oslo. Bereits seit Montag abends sind hier nicht feststellbare Gerüchte verbreitet, die sich auf die angebliche Auffindung der Leiche Amundsens beziehen. Am Dienstag heißt es nun, daß die englische Yacht „Albion“, die in der Nähe von Tromsø kreuzt, in den Morgenstunden eine schwache und verformte Radiomeldung aufgefangen habe, aus der hervorzugehen scheint, daß die Leiche Amundsens im Eismeer nördlich von Norwegen gefunden worden sei. Eine Bestätigung dieser unwahrscheinlich klingenden Nachricht liegt bis jetzt nicht vor. Auch die Meldungen über den Eisbrecher Krassin widersprechen sich stark. Die letzte Nachricht aus Neu-Malejund läßt jedoch mit Sicherheit erkennen, daß es ihm nicht gelingt, bis zum Lager der Lundborg-Gruppe vorzudringen. Der Eisbrecher hat den Versuch gemacht, in das Gebiet nordwestlich von den „Sieben-Inseln“ vorzustoßen, doch ist er anscheinend auf unüberwindliche Eisschwierigkeiten gestoßen und zur Umkehr gezwungen worden. Da die Umschiffung des Südpoles in

nordwestlicher Richtung undurchführbar erscheint, wird der „Krassin“ vermutlich in die Hinlopenstraße zurückkehren und an der Ostküste entlang Kap Smith und das Lager zu erreichen suchen. Auf Spitzbergen nimmt man allerdings an, daß sich dem Eisbrecher auch dort große Schwierigkeiten in den Weg stellen werden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, liegen nach Berichten vom Eisbrecher „Krassin“ zwischen ihm und der Lundborg-Gruppe 65 Seemeilen. Der russische Flieger Tschuchomski sei zum Start bereit, doch warte er erst die Herstellung der Funkverbindung mit der Gruppe ab. Wenn die Witterung günstig ist, könne der Eisbrecher schon am Mittwoch die Gruppe erreichen. Auch in Rußland hat das Verhalten Nobiles Empörung hervorgeufen. Man ist der Auffassung, daß Nobile seinen Posten als Leiter hätte verlassen müssen. Von dem Flieger Babuschkin fehlt noch immer jede Spur.

## Warschauer Echo zur Reichsregierung

Geteilte Aufnahme des Kabinetts

Warschau. Infolge der Regierungsbildung in Polen ist das Interesse für die Vorgänge im Ausland so gering gewesen, daß die Blätter erst jetzt zur Besprechung der Regierungslage in Deutschland kommen.

Die „Epoca“ unterstreicht die starke Beteiligung der Sozialisten an der Regierung, ohne zunächst außenpolitische Forderungen daran zu knüpfen. Infolge der verschiedenen im Kabinett vertretenen Parteien werde man nicht immer mit einer vollen Harmonie im Kabinett zu rechnen haben, besonders, weil Dr. Stresemann sich einen hervorragenden Posten gesichert habe. Die äußere Politik werde daher wohl die gleiche bleiben, jedoch könne man im Innern Reibungen erwarten.

Auch die sonst stets feindliche „Gazeta Warszawska“ schlägt bei der Beurteilung der Sozialisten einen sachlichen Ton an. Das Verbleiben Stresemanns als Außenminister zeige, daß die Locarnopolitik im Innern eine große Rolle spiele und Deutschland nicht ohne den Unterzeichner dieses Vertrages auskommen könne, da man durch diese Politik eine vorzeitige Rheinlandräumung und friedliche Revision der Grenzen erhoffe. Das neue Verhältnis innerhalb der deutschen Regierung befreie jedoch Polen nicht von der Notwendigkeit der Wachsamkeit.

## Wiederaufnahme des Bürgerkrieges in China

Kampfaufnahme um die Mandschurei

London. Wie aus Hongkong gemeldet wird, wird in der Gegend von Tschungking ein erneuter Zusammenstoß zwischen südchinesischen und nordchinesischen Truppen erwartet. Die Nordtruppen haben dort dadurch eine Verstärkung erhalten, daß 5000 zu den Südtruppen übergelassene Soldaten wieder zu ihren alten Führern zurückgekehrt sind.

Witten. Die Marschälle Tschangtschunghang und Suntschuanjang sind am Dienstag von der Front kommend in Witten eingetroffen. Die Ankunft war möglich, weil Japan zugestimmt, die Schantungstruppen ebenfalls in die Mandschurei hineinzulassen. Gleichzeitig ist die Mehrzahl der japanischen Flottenbesatzung auf dem Marschwege nach Schanghai transportiert worden, um an der Mandschureigrenze die Eisenbahnlinie abzuriegeln.

In Mukden Chinesentreffen sind Nachrichten eingetroffen, nach denen die Südtruppen auf anderem Wege die Mandschurei angreifen werden. Die Nationalisten beherrschen bereits die gesamte innere Mongolei. Sie stehen damit in der Platte der nördlichen Mandschurei, wo Japan keinerlei Truppen unterhalten darf. Tschangtschunghang plant in Schanghai seine Truppen abzuhalten, dagegen einen Angriff über die Mongolei gegen Chabbin auszuführen. Zahlreiche Truppen sind bereits in der letzten Woche auf den mongolischen Automobilstraßen über Jehol abgegangen. Ein derartiger Platanenangriff trifft die Mandschurei völlig unvorbereitet.

Die Generalkonferenz in Peking soll einen endgültigen Feldzugplan aufstellen.

## Ausflug zur Pilsudski-Rede

Warschau. Das Zentralorgan der polnischen Sozialisten, der „Robotnik“, ist wegen seiner Kritik an Pilsudskis Ausrückungen am Dienstag morgens beschlagnahmt worden.

Der Parteiausschuß der Bauernpartei „Wyzwolenie“ ist am Dienstag nachmittag zu einer Beratung zusammengetreten, von der man eine ähnliche ablehnende Entscheidung gegen Pilsudski annahm, wie sie von den Sozialisten gefaßt worden ist.

Man erwartet auch, daß der Sejmarschall zu Pilsudskis Angriffen gegen den „Sejm der Damen“ demnächst Stellung nehmen wird.

In Warschau sind im Laufe des Dienstag noch zahlreiche Abgeordnete eingetroffen. In allen Parteikreisen ist Pilsudskis beleidigende Haltung gegenüber dem Sejm Mittelpunkt der Gespräche.

## Vor dem polnischen Ozeanflug

Paris. Die polnischen Flieger, Oberst Jodkowski und Kubale, haben die Vorbereitungen zu ihrem Ozeanflug soweit beendet, daß sie nur noch günstige Weiterverhältnisse für den Start abwarten. Ihr Flugzeug, ein Doppeldecker mit einem 650 PS-Motor, wird seit Sonnabend Tag und Nacht in Le Bourget bewacht. Der Flug soll über die Azoren, Neuschottland und die Küste entlang nach Neuyork gehen.

## Gen. Breitscheid Fraktionsvorsitzender

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Dienstag nach der Vollziehung zu einer Fraktionsitzung zusammen. An Stelle des Reichskanzlers Hermann Müller-Franken, dem der Dank der Fraktion für seine langjährige und erfolgreiche Tätigkeit als Fraktionsvorsitzender ausgesprochen wurde, wählte die Fraktion einstimmig die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Dittmann und Wels zu geschäftsführenden Vorsitzenden.

## Flugzeugabsturz in Warschau

Warschau. Am Montag nachmittag stürzte im Osten Warschau ein Flugzeug ab und fiel brennend in die dortigen zu dieser Zeit sehr belebten Anlagen. Die Insassen des Flugzeuges verbrannten. Eine große Anzahl Passanten wurden schwer verletzt.

## Streik der polnischen Piloten

Warschau. Infolge Gehaltsdifferenzen mit der polnischen Luftverkehrsgesellschaft haben die polnischen Piloten am Dienstag vormittag um 10 Uhr einen dreitägigen Streik ausgerufen. Damit ist der gesamte Luftverkehr in Polen stillgelegt worden.

Die Piloten hatten statt einer 35prozentigen Gehaltserhöhung nur eine achtprozentige bewilligt erhalten.



# Die neuen Unruhen in Marokko

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Anfang Juli 1928.

Vor einigen Wochen schon veröffentlichte die französische Presse eine Notiz des Kriegsministers Painlevé über die neuen Vorgänge in Marokko. Es hieß da: „Der General Bidalon hat im Einverständnis mit der Regierung beschlossen, daß in diesem Jahr die marokkanischen Manöver in der Mittel-Atlas-Gegend, zwischen Mauizert und Anisid stattfinden sollen. Riffa soll Stützpunkt sein. Als Hauptquartier ist Kasla Tabla auszuweisen worden. General Freudenberg wird die Operationen führen. Die in Bewegung gesetzten Truppen sollen Gebirgsmanöver unternehmen. Unsere Bataillone werden neue Militärwege bauen, wobei sie im Riff-Gebiet die Methoden anwenden werden, die schon bei den kleinen Unruhen des Vorjahres zur friedlichen Durchdringung des Landes führten.“

Diese Notiz des Kriegsministers sollte die wahre Sachlage ein wenig verschleiern. Die Situation in Marokko sieht neuerdings bei weitem nicht so gut aus. Man erinnert sich noch daran, daß im vorigen Jahr die Familie des französischen Generalgouverneurs Steeg in den Gebirgszügen, die den Hoch- und den Mittel-Atlas trennen, von ununterworfenen Eingeborenen gefangen genommen wurde. Sie konnte nur gegen ein hohes Lösegeld freikommen. Nicht weit von dieser Stelle nimmt jetzt das französische Kriegsministerium die neuen Truppenbewegungen vor. Gerade dort sind die marokkanischen Volksstämme besonders kriegerisch.

Der Generalgouverneur Steeg hat bereits seit dem vorigen Jahr einen größeren Erfolg in Marokko aufzuweisen: Es gelang ihm, in der Sus-Gegend den sehr gefährlichen Stamm Utanan zu unterwerfen, ohne daß Blut dabei vergossen wurde. Als Steeg im März vor der Kolonial- und Protektorstommission der Kammer Bericht erstattete, konnte er mit Stolz auf diesen Erfolg hinweisen, so daß die Kommission mit seinem Bericht schnell zufrieden war.

Aber schon muß eine neue Notiz des französischen Kriegsministeriums im „Temps“ zugeben, daß es sich bei den augenblicklichen Truppenbewegungen in Marokko doch nicht nur um das Konstruieren von Wegen und um das Bauen von Brunnen handelt. Die französischen Truppen, so gesteht jetzt das Kriegsministerium, haben wichtige Ortschaften in Marokko besetzt und sie befestigen sich weiterhin in den eingenommenen Orten. Feldlager werden geschaffen, und alles hat mehr den Anschein von weiteren Kämpfen als von jener Ruhe, mit der man die französische Bevölkerung noch vor einigen Wochen über den wahren Sachverhalt hinwegtrösten wollte. Man gibt jetzt schon offen zu, daß verschiedene Eingeborenentämme die neuen französischen „Manöver“ doch nicht so friedlich aufgefaßt haben, wie es sich der Kriegsminister Painlevé dachte. An verschiedenen Stellen haben schwere Kämpfe stattgefunden. Die französischen Truppen wurden mehrere Tage lang angegriffen. Infolge ihrer größeren Vorbereitungen zum Kampf konnten sie diese Angriffe zurückschlagen, und schon erklärt das Kriegsministerium offen, daß zahlreiche Leichen auf dem Schlachtfeld liegen. Das ist der bisherige „Erfolg“ des neuen Marokko-Abenteuers. Und es entspricht ganz der Art der Berichterstattung, die man von Kriegshauptstäben her gewohnt ist und die auch schon einst vor zwei Jahren bei den Kämpfen mit Abdel-Krim so erfolgreich angewandt wurde, daß die Verluste, die es bei den Kämpfen auf französischer Seite gab, schamhaft verschwiegen werden. Am Schlusse seiner Notiz drückt das französische Kriegsministerium noch die Hoffnung aus, das Zurückschlagen des Angriffes der Marokkaner möge einen für Frankreich günstigen Einfluß auf die andern ununterworfenen marokkanischen Volksstämme haben. Der Genosse Henry Fontanier, der im März den Generalgouverneur Steeg in der Kammer über die Marokko-Unternehmungen interpellierte, greift in einem in „Le Peuple“ eben erschienenen Artikel unter der Überschrift: „Was geht in Marokko vor?“ die Regierung unter Anführung aller Einzelheiten der letzten Kämpfe scharf an, da sie dem Volke die Wahrheit verheimliche. Es ist an der Zeit, daß der Kriegsminister Painlevé in der Kammer über die neuen Marokko-„Manöver“ interpelliert wird.

Kurt Lenz.



Er ist gereift!

Das erste Bild von Nobile (der dritte von links) nach seiner Rettung. Neben ihm die Offiziere der „Citta di Milano“. Ganz rechts der Expeditionsphotograph Gasparoni.

## Die Presse zur deutschen Regierungserklärung

Berlin. Für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ war die Regierungserklärung eine Enzyklopädie aller schwebenden politischen Fragen, aber ohne Antworten. Sie war ein Tarnvorhang, von dem man erst abwarten muß, welche Absichten sich hinter ihm verbergen.

Der „Tag“ spricht von billigen Beteuerungen, von einem ganz verblähten Schwarz-Rot-Gold. Die Sozialdemokraten würden wenig Freude haben. Die Regierungserklärung sei ein nasses Notprogramm.

Für die „Vossische Zeitung“ ist das Regierungsprogramm kein müßiges Kompromiß, sondern eine gemeinsame Arbeit von Persönlichkeiten, die aufeinander abgestimmt sind und im wesentlichen übereinstimmen.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß die Regierungserklärung nicht nur Andeutungen, sondern auch eine Tat enthält.

Die „Germania“ stellt fest, daß die „epische Breite“ das Uebel erkläre. Das Debut sei nicht schlecht gewesen. Mögen dies und das unschöne Fehler sein, die Linie weise im allgemeinen einen geraden Weg nach vorwärts in die Zukunft. Jedenfalls habe Müller kein Parteiprogramm entwickelt. Die starke sachliche Note seines Programms lasse sich nicht leugnen. Das Blatt begrüßt es, daß dem Mittelstand und der Landwirtschaft einige Worte gewidmet worden sind. Das Zentrum habe aber allen Anlaß, sich die Schulfrage näher anzusehen und werde niemals auf seinen grundsätzlichen Standpunkt verzichten. In der Rheinlandräumung und Begrenzung der Reparationsleistungen habe das Kabinett das ganze deutsche Volk hinter sich.

Die „Deutsche Zeitung“ betont, daß alle entscheidenden Fragen „vertagt“ sind. Das was Müller vorgelesen habe, sei in jedem Wort keine Regierungserklärung gewesen. Ein ständiges Ausweichen sei seine Vorlesung gewesen, bisweilen sogar ein völliges Ignorieren und einzig in den Fällen positiv werdend, in denen er andeutete, daß man das fortsetzen bzw. ausführen werde, wenn die vorige Regierung die Grundlage getroffen habe.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ gleicht das Regierungsprogramm einer zu vorsichtig gezogenen Diagonale, die sich aus den widerstrebenden Wünschen der Regierungsparteien ergibt. Immerhin zeige das stark spezialisierte Programm, daß die Regierung stark sei. Darum sollten sie ein klares Vertrauensvotum verlangen. Für die „Vossische Zeitung“, für das „Berliner Tage-

blatt“ ist die neue Regierung eine Regierung auf lange Sicht. Der „Börse-Kurier“ spricht von einer Thronrede, da die Regierungserklärung so überparteilich abgefaßt worden sei. Das Behalten aller tängerischen Klänge beweise, daß die neue Regierung eine Regierung des Beharrungszustandes, eine Regierung der deutschen Stabilitätsepoche sein solle.

### Der Verlauf der Reichstagsitzung

Berlin. Zur Entgegennahme der Erklärung der Reichsregierung hatten sich in der Dienstagssitzung fast sämtliche Abgeordnete eingefunden. Die Tribünen waren durchweg überfüllt. Auch in der Diplomatenloge hörte eine größere Anzahl von Vertretern ausländischer Mächte der Regierungserklärung zu. Reichskanzler Müller wurde während seiner fast einstündigen Rede häufig von Zwischenrufen der Kommunisten unterbrochen. Dabei mußte Präsident Lohde den Abgeordneten Torgler zur Ordnung rufen. Nach Schluß der Rede ertönte bei Sozialdemokraten und Demokraten lauter Beifall. Kommunisten und Nationalisten antworteten mit höhnischen Zurufen.

Mit der Aussprache über die Regierungserklärung im Reichstage, die am Mittwoch ihren Anfang nehmen wird, sind auch eine Reihe von kommunistischen Anträgen verbunden worden, die u. a. die Aufhebung des gesetzlichen Schlichtungswesens und die Aufhebung der Lohnsteuer verlangen. Unter Umständen soll die Lohnsteuer gesenkt werden. Weitere kommunistische Anträge bezwecken die Nichtanerkennung der Eisenpreiserhöhung, die Nichtanerkennung des Baues des Panzerkreuzers. Die dazu bewilligte erste Rate von 9 Millionen soll dann für Schulspeisungen von Volksschulkindern Verwendung finden.

### Die Berechtigung der Anschließfrage

Paris. Unter dem Eindruck der französischen und monarchistischen Hege gegen den Telegrammwechsel Müller-Franken und Seipel stellt der sozialistische „Soir“ fest, daß Deutschland zu Österreich als Länder gleicher Sprache und Kultur durch keine aufgezwungene Grenze nicht voneinander für immer getrennt werden könnten. Kein deutscher oder österreichischer Sozialist wolle die Anschließfrage durch Gewalt gelöst wissen.

## Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

21)

Müller schlüpfte aus dem Mantel, strich sich das Haar mit der Hand zurück und ging zur Tür. Dr. Warden hörte, wie er anklopfte, und stand erwartungsvoll auf. Gleich danach kam Müller zurück.

„Er antwortet nicht, Herr Doktor“, sagte er. „Er ist öfter so — jetzt sogar zu ärgerlich, um noch lachen zu können. Wollen Sie es nicht einmal selbst versuchen?“

Dr. Warden stieß ein ungeduldiges Schnalzen aus und folgte dem Diener zu der Flügeltür. Er drückte auf den Griff. Die Tür war abgeschlossen.

Er rief: „Louba!“

Keine Antwort.

„Er ist im Schlafzimmer — das führt durch die Bibliothek“, erklärte Müller. „Wer ich glaube nicht, daß er Sie empfangen wird. Manchmal ist es geradezu entsetzlich mit ihm. Ich kenne Fälle, wo er die Möbel kurz und klein schlägt, wenn ihm etwas in die Quere kam. Manchmal sieht er auch im Schlafzimmer und läßt niemand in die Nähe kommen.“

„Ich habe den Besucher nicht gehen sehen“, sagte der Doktor.

„Einen Augenblick mal, Herr Doktor.“

Müller rampte den Korridor hinter bis zur Küche; ein schmaler Gang führte dort bis zu einer Tür, die sperrangelweit aufstand. Durch sie blickte man auf eine steinerne Treppe, den Lieferantenaufgang des Hauses.

„Er muß dort hinten durchgegangen sein. Er kam auch dort herauf, und das ist mir schon aufgefallen.“

„Wie sah er denn ungefähr aus?“

„Ungefähr fünfundsiebzig, von einer billigen Eleganz, machte aber einen ganz guten Eindruck... er schien mir etwas angetrunken zu sein. Ich konnte ihn nicht gut erkennen, weil das Licht im Seitenkorridor nicht brannte. Aber Herr Louba hatte ihn kaum gehört, da kam er auch schon heraus und holte ihn.“

Der Doktor kramte an seinem Stehstisch in der Tasche herum.

„Falls er nach mir fragen sollte, ich kann noch elf Uhr kommen“, sagte er. „Sie müssen mir aber nach dem Elect Club telefonieren, wenn er mich sprechen will.“

Als er zum Club kam, fand er dort eine Nachricht vor, aber nicht von Louba. Sein Gast hatte sich eine Erklärung zugezogen und zu seinem lebhaften Bedauern noch in letzter Minute abgesehen müssen.

Hurley Brown blickte auf, als der Doktor in den Speisesaal trat.

„Ist Ihr Bekannter nicht eingetroffen?“ fragte er ihn. „Sehen Sie sich doch zu mir. Ich langweile mich. Wie geht's Louba?“

Warden lächelte.

„Louba ist verzerrt, nach dem, was mir sein treuer Diener Müller sagt. Als ich hinkam, war unser Freund von der Levante mit irgend jemand in Streit geraten und konnte oder wollte mich nicht empfangen.“

Sie beendeten das Mahl und kehrten zum Rauchsalon zurück. Wieder waren sie hier die einzigen Gäste; der Doktor rauchte seine Pfeife, Hurley Brown hatte die Zigarette zwischen den Zähnen. Eine volle Viertelstunde lang wurde kein Wort gewechselt. Brown brach endlich das Schweigen.

„Als ich mit meinem Regiment in Malta lag, war Louba der Geldverleiher, der fast die ganze Offiziersmesse bankrott machte.“

„Oh? Bei Ihnen spukt heute schon den ganzen Tag dieser Louba im Kopf herum.“

„Das stimmt“, sagte der andere grimmig. „Ich werde regelmäßig krank, wenn ich ihn hier im Club sehe... noch dazu als Mitglied. Und wenn ich erst daran denke, daß er Franks Braut heiratet!“

Er fühlte einen Druck am Bein; der Doktor hatte ihn angestoßen. Er schaute auf. Frank Leamington war gerade eingetreten.

Als allererstes bemerkte der Doktor die tödliche Blässe im Gesicht des jungen Menschen. Er schien ihre Anwesenheit nicht zu bemerken und ging hinüber zu den Nachschlagewerken auf den Bücherregalen, die die eine Wand des Zimmers einnahmen, langte eins der Bücher heraus und blätterte hastig die Seiten um. Nach einiger Zeit fand er das Gesuchte und ging hinaus.

Hurley Brown stand auf, ging hinüber und betrachtete das Buch. Es war ein Fahrplan.

„Möchte nur wissen, wo Frank hin will“, sagte er zu dem Doktor, als er sich wieder zu ihm gesetzt hatte.

Um neun Uhr dreißig ging Hurley Brown fort. Er begab sich nach Scotland Yard, der Detektiv-Zentrale.

„Ich werde hinüber zu Louba fahren. Vielleicht hat er sich mittlerweile von seinem Wutanfall erholt“, sagte Dr. Warden und klopfte die Wsche aus der Stummelpfeife. Sie gingen zusammen hinaus.

Wieder fuhr Warden zum zweiten Stock hinauf. Diesmal begleitete ihn der Portier und verließ ihn erst, als er auf die Klingel gedrückt hatte. Bald darauf ertönte die Aufzugschelle. Der Portier schaute auf das Indikationsbrett und fuhr in das dritte Stockwerk hinauf. Der Doktor stand immer noch geduldig an der Tür des zweiten Stockwerks, als der Fahrstuhl vorbeifuhr. Im dritten Stock war niemand und der Portier fuhr wieder mit dem Fahrstuhl hinunter.

„Haben Sie geklärt, Herr?“

„Nein. Ich glaube es war jemand in der Etage oben. Es hat wohl kein Mörder mehr, länger zu warten. Es fiel mir gerade ein, daß Willard ausgegangen ist“, meinte Dr. Warden.

„Er wird wohl den Lieferantenaufgang benutzt haben“, sagte der Portier. „Ich sehe sie fast niemals kommen oder gehen. Das ist der einzige Häuserblock in diesem Viertel, wo ein eigener Lieferanteneingang ist.“

Dr. Warden schaute auf die Uhr.

„Dreiviertel zehn“, sagte er. „Ihre Uhr scheint stehengeblieben zu sein.“

Der Portier schaute sich um.

„Ja, heute mittag war etwas los mit ihr.“

Dr. Warden blieb noch einige Minuten an der Haustür stehen, dann ging er in den Nebel hinaus. Als er auf die wartende Autodroschke zuschritt, strebte ein junger Mann an ihm vorbei. Die trüb herunterfallenden Lichter einer Straßenlaterne ließen eine Sekunde lang sein Gesicht erkennen.

Es war Frank Leamington!

Der Doktor blieb stehen und sah sich um. Gar kein Zweifel. Er trug den grauen Paletot, den er anhatte, als er in den Club kam.

John Warden wurde von einem fürchterlichen Schreden gepackt, als ihm urplötzlich ein Gedanke kam.

(Fortsetzung folgt.)



## Polnisch-Schlesien

### Das Ergebnis der Warschauer Reise

Die Delegation, bestehend aus Gewerkschaftsvertretern und Betriebsräten, ist gestern vom Minister für Wohlfahrt und soziale Fürsorge Jarkiewicz empfangen worden. Er schenkte auch der Demobilisierungskommission Galski. Vorher hielten die Vertreter des hiesigen Arbeitgeberverbandes mit dem Minister eine Konferenz ab, an deren Spitze Larnowski, Koszowski, Sabaz, Kallenborn usw. Das Hauptthema der Besprechungen bildete die Arbeitszeitfrage. Nach Begründung der diesbezüglichen Forderungen seitens der Arbeitnehmervertreter äußerte sich der Minister, daß gegen die restlose Ueberleitung zum Achtstundentag die Arbeitgeber immer noch starken Widerstand leisten und von der Regierung große Konzessionen verlangen und verweisen darauf, daß dadurch der Export stark zu leiden hätte. Bis kommenden Freitag wollten jedoch die Arbeitgeber ihrerseits Vorschläge in der Ueberleitungsfrage machen. Auf Grund dessen wird dann die Regierung eine neue Verordnung zur Wiedereinführung des Achtstundentages in einzelnen Betrieben herausgeben. Jedoch wird sich dabei nicht vermeiden lassen, daß mit der Arbeitszeitfrage auch die Lohnfrage verquittet wird.

Von Arbeitnehmerseite wurde mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die kategorienweise Ueberführung in den Betrieben starke Unzufriedenheit ausgelöst hat und daß es jetzt darauf ankommt für die Ueberführung endlich einen Gesamtplan aufzustellen, welcher alle Arbeiter umfaßt, die bisher noch nicht erfasst gewesen sind. Wenn auch der Termin, wo der letzte Arbeiter den Achtstundentag erreicht, auch bis zum Ende des laufenden Jahres sich hinausziehen sollte, so wird doch aber dadurch die gesamte Arbeiterschaft die Zukunft klar vor Augen sehen können.

Die Regierungsvorteiler erklärten, daß dieser Plan zu verwirklichen sei, schon in den nächsten Tagen wird im Schoße der Regierung ein dahingehender Beschluß gefaßt werden. Jedoch dürfte nicht immerfort das Arbeitszeitproblem auch mit Lohnfragen belastet werden. Was die bereits gemachten Versprechungen anbetrifft, welche vom Demobilisierungskommissar bezüglich des Lokomotivpersonals und der übrigen gebliebenen Kesselheizer und Kesselwärter gemacht sind, so wird, unabhängig von dem neuen Plan, für diese Leute schon in den nächsten Tagen die Verordnung herausgegeben.

Wie allen anderen Delegationen, so ist es auch dieser ergangen. Sie bringt nur Versprechungen mit, jedoch kein positives Resultat. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Regierung diesmal ihre Versprechungen einlösen wird. In den von uns letzten Endes abhängen, ob die Arbeiter in den Betrieben schließlich die Geduld verlieren und wieder zur Selbsthilfe greifen werden.

### Eine folgenschwere Handgranatenerplosion

6 Kinder getötet, 4 schwer verletzt.

Aus Tarnowitz wird ein gräßliches Explosionsunglück gemeldet. Eine Schar Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren fanden eine Handgranate, mit der sie spielten. Nach kurzer Zeit explodierte die Handgranate mit einer katastrophalen Wirkung. 6 Kinder wurden auf der Stelle getötet, und 4 schwer verletzt, aber derart, daß sie im Sterben liegen.

Dieses gräßliche Unglück ereignete sich gestern in der 13. Stunde und zwar in dem Gebäude, wo früher das deutsche Plebiszitkommissariat untergebracht war, im Hotel „Sechs Linden“. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß vor allem die „Polsta Zachodnia“ die Schuld an dieser schrecklichen Katastrophe den Deutschen in die Schuhe schieben wird. Aber seit der Zeit da das deutsche Plebiszitkommissariat im Hotel „Sechs Linden“ untergebracht war, sind Jahre vergangen, der damalige Besitzer hat einen politischen Patrioten Platz gemacht und der hätte längst alle üblen Erinnerungen an die Plebiszitzeit aus seinem Hause schaffen können, vorausgesetzt, daß die unglückselige Handgranate noch aus dieser Zeit stammt. Denn wenn schon spielende Kinder die Handgranate fanden, hätte sie dem Besitzer nicht entgehen dürfen.

### Staatsangehörigkeitsfragen vor dem ober-schlesischen Schiedsgericht

Das Schiedsgericht Oberschlesien beschäftigte sich heute mit zwei Staatsangehörigkeitsfragen. In dem ersten Falle handelt es sich um den Arbeiter Djesnik aus Wiersche, Kreis Rosenburg, dem von den deutschen Behörden die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde. D. konnte aber nachweisen, daß er am Tage des Ueberganges der Staatshoheit zwar in Polen gearbeitet, aber in Deutschland gewohnt hatte. Seine Aussagen wurden von Zeugen bestätigt. Das Gericht sprach daher dem Kläger die deutsche Staatsangehörigkeit zu.

Der ehemalige Zollbeamte Sakwerda beantragte nach seinem Abbau vor zwei Jahren beim Versorgungsamt die Zahlung seiner Rente. Sein Antrag wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß er als polnischer Staatsangehöriger keine Rente beziehen könne. Diese Auffassung des deutschen Versorgungsamtes entstand dadurch, daß S. seinen Zuzug in deutsches Gebiet erst am 4. Juli 1922 gemeldet hatte. Das Schiedsgericht wird in diesem Falle Erklärungen zur Klärung der Sachlage einziehen.

### General Le Rond in Ost-Schlesien

General Le Rond, der ehemalige Präsident der internationalen Kommission für Oberschlesien, der zur Belohnung für seine Arbeit zugunsten Polens nach der Grenzziehung den einträglichen Posten eines Ausschatsratsmitgliedes bei der Starboferme-Gesellschaft der ehemals preussisch-staatlichen mit der Teilung in polnischen Staatsbesitz übergegangenen Gruben erhalten hat, weilte dieser Tage in Ratowitz, um der Ausschatsratsführung der Starboferme beizuwohnen. U. a. machte er bei seinen Freunden, dem Wojewoden und Bizewojewoden, Besuche.

## Gegen den Warschauer Zentralismus

Ein jeder Schlesier, der mit den Zentralbehörden in Warschau verkehren muß, klagt bitter gegen den unglaublich schleppenden Gang der dortigen Amtshandlung. Man schickt das Schreiben nach Warschau, versehen mit unzähligen Stempeln und wartet dann. Es vergeht ein Monat und wieder und wieder ein Monat, aber nichts kommt aus Warschau zurück. Man ürgert und muß wieder stempeln und warten. Leider kommt es nicht selten vor, daß nach wiederholter Urgenz eine Mitteilung von Warschau kommt, daß hier ein solches Schreiben nicht aufzufinden ist. Eine solche Antwort ist gar keine Seltenheit und doch kann man nicht umhin und muß ein neues Gesuch einreichen, weil alle wichtigeren Angelegenheiten nicht in der Wojewodschaft, sondern in einem Ministerium in Warschau erledigt werden können. Wir haben nämlich in Polen einen strengen Zentralismus, genau wie früher in dem zaristischen Rußland. Gegen diesen unfürsinnigen Zentralismus in Polen hat sich niemand anderes als der vorherige Ministerpräsident Marschall Pilsudski in seinem viel besprochenen letzten Interview bitter beschwert. Er sagte dort über den polnischen Zentralismus wörtlich folgendes: „Die Leidenschaft zum Zentralismus hat in der polnischen Nation direkt lächerliche und dumme Formen angenommen und ein Durcheinander geschaffen, daß drei Viertel einer jeden Ministerialentscheidung mit Sachen ausgefüllt werden, wie Grenzveränderungen einer Gemeinde, Erteilung einer Genehmigung für einen Ausländer zum Erwerb von Realitätenwerten, Personalveränderungen in einzelnen Beamten, meistens auf ganz niedrigen Stufen, Auszeichnungen von In- und Ausländern und ähnlichen Schönheiten unserer Staatseinrichtungen. Auf alle diese Sachen muß der Kabinettschef seine Hand legen und mit seinem Finger ein Zeichen machen.“

So die Erklärung des früheren Kabinettschefs, der in dem Zentralismus eine gefährliche Störung der Regierungsleitung erblickt und sie auf das Entgegenstehe verurteilt. Dieser Anschauung stimmen wir voll und ganz zu. Insbesondere bei uns in der schlesischen Wojewodschaft, die doch in den Verwaltungsfragen autonom ist oder wenigstens sein soll, sollte der Zentralismus arg beschnitten werden und die Rechte auf die autonomen Wojewodschaftsorgane überleitet werden. Das, was für das übrige Polen der Ministerrat ist, sollte bei uns zum Teil der Wojewod-

schaftsrat sein, nur müßte dieser umorganisiert und seine Rechte erweitert werden.

Wer ist denn am diesem unglückseligen Zentralismus schuld, der den Bürgern auf die Nerven geht und der Regierung die Leitung der Staatsgeschäfte erschwert? Wo sitzt denn der Schuldige? Seitdem der Warschauer Sejm der Regierung außerordentliche Vollmachten erteilt hat, werden die Gesetze nicht durch den Sejm, sondern im Verordnungswege durch den Staatspräsidenten erlassen. Seit dem Maimarkt sind dieser Verordnungen Hunderte erschienen. Greifen wir aus diesen vielen Verordnungen eine heraus, und zwar eine solche, die sich in erster Reihe auf unsere engere Heimat bezieht — die Grenzonenverordnung. Dort heißt es ausdrücklich, daß Personen, die wegen Schmutzgelei bestraft wurden, der Aufenthalt in der Grenzzone durch die Verwaltungsbehörden untersagt werden kann. Alle Ausländer müssen eine Genehmigung der Zentralregierung in Warschau einholen, wenn sie sich in der Grenzzone niederlassen wollen. Zur Eröffnung eines Betriebes durch einen Ausländer muß die Genehmigung des Ministerrates eingeholt werden. Hier liegt also der Hund begraben, weil an dem Zentralismus die Verordnungen in erster Reihe Schuld tragen. Es würde zu weit führen, wollten wir hier alle diese Verordnungen zitieren, doch tragen sie alle den Stempel des Zentralismus. Selbst eine Verordnung über die Versorgung der ehemaligen politischen Sträflinge wird zur Ausführung anstatt dem Wojewodschaftsrat dem Finanzminister überwiesen. Dann ist es klar, daß man mit jeder Kleinigkeit gleich nach Warschau gehen und monatelang auf die Erledigung aller Angelegenheiten warten muß. Nicht die Bürger sind schuld daran, daß die ganze Macht in Warschau in den Händen einzelner Ministerien konzentriert wurde. Im Gegenteil, die Bürger kämpfen dagegen an, sind aber infolge der Beschnidung ihrer Verfassungsrechte im Kampfe gegen den Zentralismus machtlos. Der Zentralismus greift bei uns leider überall ein, selbst das Kommunalwesen ist nicht ausgenommen. Kommunalverordnungen, Kommunalbehördenverwaltung und tausende andere Fragen werden bei uns zu unserem Nachteil durch Warschau geregelt.

## Was geht in der Myslowiker Viehzentrale vor?

Seit einigen Wochen kursieren in Myslowitz über die Centralna Targowica ganz wilde Gerüchte, die darauf schließen lassen, daß dort etwas nicht in Ordnung sein soll. Wir haben von diesen Gerüchten bis jetzt keine Notiz genommen, weil wir nicht die Möglichkeit haben, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Nun rückt man bereits mit Ziffernmateriale in die Öffentlichkeit und da wollen wir im Interesse der Stadt auf einige Zahlen hinweisen und von den maßgebenden Stellen eine Aufklärung verlangen. Sind es doch öffentliche Gelder, die hier in Frage kommen und da ist es Pflicht, der Presse über Dinge, die Licht scheuen, zu schreiben. Wir haben bereits geschrieben, daß die große Schweinehalle fertig ist, und wurde die Rinderhalle demnächst fertig wird. Die Schweinehalle ist 7000 Quadratmeter, während die Rinderhalle 8000 Quadratmeter groß ist. Die letztere ist also um rund 1000 Quadratmeter größer. Beide Hallen sind ungefähr aus demselben Material hergestellt und doch ist die Preisdifferenz direkt augenfällig. Die Schweinehalle kostete im Rohbau, ohne irgendwelche innere Einrichtung 500 000 Zloty, die Rinderhalle, obwohl um 1000 Quadratmeter größer als die Schweinehalle, wird nur 300 000 Zloty kosten, oder um 200 000 Zloty weniger. Dabei ist die Schweinehalle Ende 1927 fertiggestellt worden und wurde das Baumaterial reichlich um 10 Prozent billiger gekauft als bei der Rinderhalle. Die Preisdifferenz kommt noch viel krasser zum Vorschein, wenn wir die Baukosten pro Quadratmeter berechnen. Da kostet 1 Quadratmeter bei der Schweinehalle 71,43 Zloty und 1 Quadratmeter bei der Rinderhalle 37,50 Zloty im Rohbau. Der Unterschied ist direkt augenfällig und beträgt annähernd 100 Prozent. Die Schweinehalle haben die „Zjednoczone Przedsiębiorstwo Budowlane“ gebaut, während die Rinderhalle vom Herrn Kroski in Myslowitz gebaut wird. Die Bauvereinigung, die sich sofort einen Voranschlag von 102 000 Zloty zahlen ließ, setzte den Betrag von 14 083 Zloty in die Rechnung noch extra ein und begründete das damit, daß sie das als Äquivalent dafür, daß sie keine Bauvorschuße genommen habe, befrachte. Da macht einen das Vergehen dieser Firma direkt stutzig.

Aber noch von ganz anderen Dingen wird in Myslowitz erzählt. Bei der Vergebung der Eisenbetonarbeiten in der neuen Rinderhalle liefen eine Reihe von Offerten ein. Die billigste lautete auf 103 000 Zloty und die teuerste auf 270 000 Zloty. Die Baukommission ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Arbeiten mit einem Kostenaufwand von 140 000 Zloty ausgeführt werden können. Der Myslowitzer Magistrat setzte sich aber über das Gutachten der Baukommission hinweg und ließ die Arbeiten durch eine Rattowitzer Firma für den Betrag von 170 000 Zloty ausführen. Diese Firma war aber nicht sicher und es kam wegen der Vergebung der Arbeiten an die Rattowitzer Firma in einer Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck. Das hat den Magistrat veranlaßt, seine früheren Abmachungen zu annullieren und das Offert der billigsten Firma gutzuheißen. Die Arbeiten erhielt die Rattowitzer Firma Roztochyn für 103 000 Zloty. Doch konnte die Firma für dieses Geld die Arbeiten nicht ausführen, weil das ganz einfach nicht möglich war. Die Firma wußte sich aber zu helfen. Bevor sie überhaupt noch einen Finger rührte, ließ sie sich einen Voranschlag von 75 000 Zloty bezahlen, der ihr trotz des Verbotes des Stadtparlaments ausbezahlt wurde. Als die Firma Roztochyn die 75 000 Zloty in der Tasche hatte, da erklärte sie kurz und bündig, daß sie nicht in der Lage ist, für 103 000 Zloty die Arbeiten auszuführen und falls sie nicht 30 000 Zloty mehr erhalte, wird sie an die Arbeiten überhaupt nicht herantreten. Nachdem die Firma bereits 75 000 Zloty in der Tasche hatte, mußte selbstverständlich der Magistrat auch die weiteren 68 000 Zloty auszahlen.

Im Myslowitzer Magistrat hat sich eine K. P. K.-Clique zusammengefunden, die sich an die Verwaltung der Stadt heranmacht. Sie ist hauptsächlich auf der Centralna Targowica allmächtig geworden und läßt sich dort niemanden in die Karten gucken. Selbst Arbeiter, die der K. P. K. nicht als Mitglieder angehören, werden dort nicht geduldet. Diese Clique ist bestrebt, die ganze Stadtverwaltung in ihre Hände zu bekommen, um dann nach Herzenslust walten zu können.

### Aus dem Gastwirtsgewerbe

Auf dem großen Verbandstongreß der organisierten Gastwirte und Restaurateure in Rattowitz wurde bereits zu den wichtigsten Forderungen Stellung genommen, welche in Resolutionen festgelegt worden sind. Im wesentlichen streben die Gastwirte folgendes an: Aufhebung der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Dezember 1924; Vorlegung einer Novelle zum Anti-Alkoholgesetz vom 23. April 1920 durch das Innenministerium an den Marschall des Warschauer Sejms; Verlängerung des Vis-à-vis-Markschalls für die entzogenen Konzessionen bis zum 31. Dezember 1928; Neubearbeitung des Gesetzes über die Erteilung von Konzessionen in dem Sinne, daß die Finanzkammern gemäß Entscheidung des höchsten Verwaltungsgerichtes die erforderlichen Konzessionen für Alkoholverzeugnisse, dagegen jedoch für Bier, Wein und Met die Kreisaußschüsse erteilen; Einrichtung von Fachschulen nach dem vom Restaurateurstongreß in Lemberg im Jahre 1921 aufgestellten Pläne; Zulassung geeigneter Vertreter in die Einschätzungs- und Einspruchscommissionen, welche durch den Verband in Vorschlag gebracht werden; Einteilung aller Städte unter 10 000 Einwohnern in die vierte Ortschaftsklasse; Aufhebung bzw. Einteilung der Gewerbezeugnisse in acht Handelskategorien; Aufhebung der Altpatente und Einführung von Registrierpatenten bzw. Ermäßigung der Gebühren um die Hälfte. Erwünscht ist zugleich die Einteilung der Restaurationen (Kotale) in den Städten in drei Kategorien; steuerliche Erleichterungen bzw. Aufhebung der besonderen Steuern bei Vermietung von Hotelräumen; Ermäßigung bzw. Aufhebung der Umsatzsteuer gegen Erhöhung der Einkommensteuer; Ermäßigung der Steuer für Hotelräume, da die pauschale Einziehung der zugleich für nicht vermietete Räume erhobenen Steuer mit dem Gesetz nicht in Einklang zu bringen ist; Einrichtung der Steuern, Gebühren für Gewerbezeugnisse und Altpatente in Quartals-

raten; Erlass einer Verordnung durch das Finanzministerium an die Finanzkammern, damit eine Berücksichtigung der Gesuche betr. die zwangsweise Beitreibung der Differenz zwischen der 2. und 3. Kategorie, und zwar bis zur endgültigen Entscheidung erfolgt; weiterhin soll von der Auserlegung der so überaus hohen Geldstrafen Abstand genommen werden; Einsetzung einer besonderen Prüfungskommission seitens des Finanzministeriums zwecks Feststellung, aus welchem Grunde die Finanzämter drei bis vierfach höhere Forderungen vornehmen, als die durch die Restaurateure abgegebenen Erklärungen lauten; Gewährung von 10 Prozent Rabatt vom Zigarettenverkauf, und zwar an den Büffets der kleinen Gasthäuser als auch der Bahnhofrestaurationen; Gewährung einer höheren Entscheidung für die zurückgestellten leeren Flaschen, sowie Zuteilung von Krediten seitens des staatlichen Spiritusmonopols an Restaurateure und Großisten.

### Berufungsverhandlungen im Rößberger Zwischenfall

Die wegen des Ueberfalles auf die Rößberger polnische Versammlung verurteilten 23 Angeklagten haben rechtzeitig Berufung eingelegt. Der Berufungstermin wird am kommenden Freitag stattfinden. Es sind 2 Tage für die Verhandlung vorgezogen. Den Vorsitz in der Strafkammer führt Landgerichtsdirektor Sattig.

### Beiträge für die Landwirtschaftskammer

Nach einer besonderen Verfügung des Wojewoden sind die von der schlesischen Landwirtschaftskammer für das Jahr 1928 beschlossenen Gebühren f. St. bestätigt worden. Die Gebühr beträgt 4,5 Prozent vom Grundsteuerreiner-



trag und wird in Flotz verrechnet, so daß der im oberstschlesischen Teil der Wojewodschaft in Talern ausgedrückte Grundsteuerreinertrag mit 0,135 und der im Teschnerer Teil in österreichischen Kronen angegebene Katasterreinertrag mit 0,45 zu multiplizieren ist.

## Kattowitz und Umgebung

**Gerichtspersonalien.** Der Vorsitzende des ordentlichen Pressengerichts in Kattowitz, Berufsrichter Edmund Borojic, sowie Landgerichtsdirektor und Vorsitzender der 2. Strafkammer Jędrzej Zdaniewicz haben am Montag ihren mehrtägigen Erholungsurlaub angetreten. — Am 15. Juli d. Js. begibt sich der Vorsitzende der 3. Strafkammer, Landgerichtsdirektor Wiczla in Sommerurlaub. Ab 16. Juli d. Js. wird die Ferien-Strafkammer nur 1 bis 2 Mal in der Woche unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Herlinger zusammentreten.

**Teertischbrand.** Auf der Brunnengasse in Domb geriet am gestrigen Dienstag Nachmittag beim Teeren eines Daches ein in der Hofanlage untergebrachter, größerer Teertisch in Brand. Alarmiert wurde die städtische Berufsfeuerwehr in Kattowitz, durch welche das Feuer erlosch wurde.

**Der Winkelfonjulent vor Gericht.** Zwecks Ermäßigung der Patentsteuer erbot sich der Angestellte Adolf B. aus Siemianowicz für den Gastwirt M. ein Gesuch an das Finanzamt aufzuheben und abzugeben. Für die Mühewaltung ließ sich R. einen Betrag von 5 Flotz sowie weitere 3 Flotz Stempelgebühr auszahlen. Am Fälligkeitstermine mußte der betreffende Gastwirt jedoch den vollen Betrag an Patentgebühren abführen. Auf seine Anfrage wurde ihm der Bescheid erteilt, daß ein Gesuch zwecks Ermäßigung gar nicht eingelaufen sei. Gegen den R. wurde wegen Betrug Strafanzeige erstattet. Der Angeklagte hatte sich am Dienstag vor dem Kreisgericht Kattowitz zu verantworten und wurde zu einer Geldstrafe von 100 Flotz verurteilt.

**Ermittelte Banditen.** Vor 3 Tagen wurde der Apotheker Nowosielski in seiner Wohnung von mehreren Banditen überfallen und um Wertgegenstände im Werte von 4500 Flotz beraubt. Den Ermittlungen der Polizei ist es nun gelungen, der Banditen habhaft zu werden und zwar sind es ein Helmut Rudzki, ein Walter Gadynef und ein Georg W.

**Bestrafte Fahrradmörderin.** Die Prostituierte Viktoria J. aus Kattowitz hatte sich wegen einem Fahrraddiebstahl vor dem Kreisgericht in Kattowitz zu verantworten. Sie bekannte sich zur Schuld und wurde zu einer Gefängnisstrafe von 20 Tagen verurteilt.

**Gießewald.** Seit Jahrzehnten besitzt Gießewald bei der Badeanstalt „Margaretenteich“ eine überaus schöne Wasserquelle, welche im Sommerhalbjahr von den Bewohnern der Umgebung stark benutzt wird. Infolge des immer mehr mit der Zeit eintretenden Wassermangels, sah sich die hiesige Grundbesitzerin gezwungen, dieses Quellwasser in ein dazu erbautes Wasserbassin überzuleiten, um dieses durch eine besondere Wasserleitung, welche gelegt wurde, dem Wasserturm Gießewald zuzuführen. Dadurch gelingt es tagtäglich bis 30 Kubikmeter Wasser dem Wasserturm Gießewald zuzuführen. Um den Ausflügler dieses Quellwasser nicht gänzlich zu entziehen, hat man dazu zwei Wasserfahnen eingebaut, wodurch im Sommer zu jeder Zeit Trinkwasser vorhanden ist.

**Nachschicht-Gießewald.** Laut Beschluß der letzten Mitgliederversammlung, des Bergarbeiterverbandes und Bund für Arbeiterbildung, fand am Sonntag ein allgemeiner Ausflug nach Smok statt, welcher durch eine schöne und nicht überaus heiße Witterung begünstigt wurde. Die überaus sehr starke Beteiligung der Mitglieder nebst Familienangehörigen, ist der beste Beweis, der an Ort und Stelle durch kameradschaftliche Solidarität und Freundschaft, gemüthliche Unterhaltung und Tanz bis in den Abend hinein bewiesen wurde. Der herrlich schön verlaufene Tag, die viele Anteilnahme von Verwandten und Freunden an der Veranstaltung, wird für unsere Mitglieder und Familienangehörigen, bis in das nächste Jahr in Erinnerung bleiben, wo wieder, wenn es die Zeiten erlauben an Ort und Stelle ein Zusammentreffen stattfinden soll.

## Königshütte und Umgebung

### Liebe im Hüttenpark.

Dort am Wege tändelt ein junger Arbeiter mit einem Dienstmädchen. Sie hat einen Fuß auf die Parkumgrenzung aufgesetzt. Der junge Bursch gibt ihr einen leichten Stoß. Sie wankt. Sie stolpert. Der junge Arbeiter fängt sie auf. Beide lachen. — Auf den Wegen promenieren zwei Schweigsame.

Jetzt trenne ich den Weg zweier ganz blutjunger Leutchen. Er wird ein Schüler sein. Zuweilen schaut er sich um. Er darf sich nicht erwischen lassen.

Ein anderer Jüngling ist weniger ängstlich vor seiner Umgebung. Umso mehr vor seinem Dämchen. Hat wohl noch nicht viel Umgang mit Weibern gehabt. Ich merke, wie er um Unterhaltung ringt. „Fräulein, wo waren Sie denn gestern?“ — „Zu Hause.“ — „Paus.“ — „Und vorgestern?“ — „Auch zu Hause.“ — „Paus.“ — „Können um neue Gedanken.“ — „Dann: „Und vorgestern?“ — „Auch zu Hause.“ — „Und am Montag?“ — „Auch zu Hause.“ — „So, so, da waren Sie also die ganze Woche zu Hause?“

Ich komme an einer Bank vorbei. Ein Pärchen sitzt darauf, das die Köpfe aneinandergelehnt hält und sich stumm in die Augen blüht.

„... und nun denken Sie bloß, Herr Engel“, klingt es jetzt aus einem Schallbalken, das mit jenem Herrn Engel mir entgegenkommt, „nun denken Sie bloß! Und da ist doch die Käte tatsächlich zu meiner Mutter gegangen und hat ihr das von Viktor erzählt, wo ich doch damals kein Wort gesagt habe und ich hätte sie doch mächtig bei Anton reinsetzen können. Aber so...“ Die Worte verhallen. Herr Engel und das Schallbalkenmädchen trinken die dunklen Schatten der Bäume.

Morgen früh ist diese ganze abendliche Waldeintracht dann wieder zerbrochen. Der Ernst des Arbeitstages mit seiner sozialen Gliederung beginnt; mit dem harten Daseinstampfen der Sozialisten und den Wechselprolongationen und Warengeschäften der andern.

Immerhin: Zweierlei hat er nicht miteinbeziehen können in sein weltumstridendes Gefühl: Die Liebe hier drunten und die ewigen Sterne dort oben!

**Der Vizeminister für Landwirtschaft in Königshütte.** In Begleitung einiger höherer Beamten des Landwirtschaftsministeriums stattete der Vizeminister Sawicki der hiesigen Stadt einen Besuch ab und beschäftigte u. a. eingehend den Schlachthof. Er sprach sich in lobender Weise über die letzten Einführungen

einiger technischen Neuerungen aus und sagte der Stadtverwaltung die weitestgehende Unterstützung des Landwirtschaftsministeriums für die weiteren Ausbaupläne am Schlachthof zu.

**Unterstützungen an Heizerfamilien.** Nach einer Verfügung des Innenministeriums können ausschließlich nur Familien, deren Mitglieder zur Reserveübung eingezogen wurden, von denen sie unterstützt wurden und deren Gehaltsbezüge einbehalten wurden, eine Unterstützung beanspruchen. Dieses Recht haben dagegen diejenigen Familien nicht, deren Angehörige zurzeit der Übung ihr Gehalt weiter beziehen oder ihre Einkünfte nicht beschnitten wurden. Die an eine Unterstützung im Sinne obiger Verordnung interessierten Familien haben entsprechende Gesuche an das Militärbüro im Rathaus Königshütte, Zimmer 34, zu richten, wo Bordsche ausgehändigt werden.

**Gebührensätze für Hebammen.** Nach dem maßgeblichen Tarif für Hebammen sind diese berechtigt, folgende Beträge einzufordern: für einfache Geburtshilfe innerhalb 12 Stunden 22 Flotz, für jede nachfolgende Stunde 1 Flotz, bei Zwillingen und komplizierten Fällen 30 Flotz, bei Fehlgeburten bzw. Frühgeburten innerhalb 6 Stunden 15 Flotz, für jede nachfolgende 1 Flotz, bei zehnmaligem pflichtgemäßen Besuch für jede angefangene Stunde 1 Flotz, bei Besuchen auf Wunsch der Wöchnerin für jede angefangene Stunde 3 Flotz. Nachts tritt die doppelte Taxe ein, wobei die Nacht von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh berechnet wird. Für jeden Besuch auf Wunsch der Wöchnerin vor der Geburt am Tage bis 12 Stunden entsprechend Vereinbarung. Für erteilte Beratung am Tage 1 Flotz, nachts 2 Flotz. Für Untersuchung und Raterteilung am Tage 1,50 Flotz, für Injektionsmittel 5 Flotz. Übertretungen dieser Vorschrift werden mit Geldstrafen bis 150 Flotz oder bis vier Wochen Arrest bestraft.

**Falsche 5-Flotzscheine.** Wiederholt wurden in den letzten Tagen in Königshütte gefälschte 5-Flotzscheine angehalten und aus dem Verkehr gezogen. Da den Schaden immer derjenige trägt, in dessen Besitz sich die Fälschate zuletzt befinden, möge die Bürgererschaft und insbesondere die Geschäftswelt bei der Entgegennahme von Geldscheinen zu 5 Flotz recht vorichtig sein. Diese Scheine befinden sich dem Vernehmen nach bei einer ganzen Reihe von Personen, die mit Fälschmünzen in direkter oder indirekter Verbindung stehen und auf alle mögliche Weise versuchen, die falschen Scheine an den Mann zu bringen.

## Siemianowicz

**Aus der Tätigkeit der Ortspresse.** Wir können in Siemianowicz feststellen, daß die Presse ihren eigentlichen Zweck, lokale Mängel abzustellen, vollständig erfüllt hat. Die Bänke im Bünapark sind in Ordnung gesetzt worden und auch der vielbegehrte Sandkasten fehlt nicht. Die Autobusse und Eisenbahn haben richtige An- und Abfahrtszeiten, ebenso wird die gefährliche Stelle am Hüttenberg endlich mit einem hohen Bretterzaun umgeben. Da ist aber noch ein krankes Kind in der Gemeinde, welches baldigst in Behandlung genommen werden müßte, und zwar die Parkstraße. Diese ist alles andere, nur nicht hygienisch einwandfrei. Richtig müßte diese Straße nicht Park-, sondern Bruchstraße heißen und ein Totenkopf sollte den Verkehr dortselbst einstellen. Dies gilt vor allen Dingen für die schnellfliegenden Personautos. Da ein Sprengwagen diese Gegend gar nicht befährt, erhalten die Parterrewohnungen den ganzen Straßensaum in die Zimmer. Es ist nicht verwunderlich, daß die Hausfrauen, das Gespül auf die Straße gießen, um einigermaßen Abhilfe zu schaffen. So wären wir endlich wieder am Beginn unserer ländlichen Kultur angelangt, welche sehr unhygienische Formen anzunehmen pflegt. Die Straße müßte entweder nur in mäßigem Tempo befahren oder ganz gesperrt werden, da andere Verbindungsstraßen, z. B. am Rathaus, genügend vorhanden sind.

**Endlich!** Nach langen Bemühungen des Sejmabgeordneten Janowski, Kattowitz, erhielten endlich wieder einmal die ausgeheuterten Angehörigen ihre Unterstützung, allerdings mit zweiwöchentlicher Verspätung. Wird von den Behörden dieses Verschleppungsverfahrens dauernd weiter so angewandt, so verlieren diese Unterstützungsempfänger jedes Vierteljahr einen Unterstützungsmontat. Trotzdem in unserer Ortschaft selbst ein Abgeordneter anwesig ist, berührt es eigentümlich, daß man ständig Kattowitzer Abgeordnete heranzieht.

**Von der Hochzeitstafel auf die Polizeiwache.** Gegen 1/2 3 Uhr nachts mußten zwei von einer Hochzeit heimkehrenden Gäste wegen anhaltenden Ständalierens aus einem Kaffee entfernt werden. Als die Auseinandersetzung auch noch auf der Straße ihre Fortsetzung fand, erschienen 4 Polizeibeamte und inhaftierten die Beiden unter heftigem Widerstand. Sie konnten den Rest der Nacht auf der Polizeiwache verbringen.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Vor den Zug geworfen.** Ein Oskar Wodjinski aus Bismarckhütte warf sich auf der Eisenbahnstrecke kurz vor Kattowitz vor einen fahrenden Personenzug in selbstmörderischer Absicht. Diese gelang ihm nur zu gut, denn er wurde buchstäblich zermalmt. Aus welchen Motiven der Freitod erfolgte, ist nicht bekannt.

**Kriminalisten...** Am 24. Mai entfernte sich der 24jährige Jmalide Nieborowski aus Hohenlinde unbemerkt aus seiner Wohnung. Da dies nicht das erste Mal war, daß R. sich vom Hause entfernte, aber bald wiederkam, wurde zunächst von seinen Angehörigen kein Aufsehen davon gemacht; als jedoch nach einer Woche der „Auswanderer“ noch immer nichts von sich hören ließ, wurde die Polizei in Hohenlinde hiervon verständigt, in der Annahme, daß dem R., welcher ohne Ausweispapiere war, irgend ein Unglück zugefallen sein konnte. Als nun wiederum eine Woche vergangen war, ohne daß von seiten der Polizei irgend eine Spur festgestellt werden konnte, wurde auch die Beuthener Polizei von dem Verschwinden des R. in Kenntnis gesetzt, ebenfalls ohne Erfolg. Am vergangenen Donnerstag stellte sich der bereits nicht mehr unter den Lebenden gehaltene wieder zu Hause ein. Er hatte während der 5 Wochen fürsorgliche Unterpfand bei den Barmherzigen Brüdern in Bogutischky erhalten. Daß er von der Polizei dort nicht aufgefunden werden konnte, ist uns allerdings ein Rätsel.

**Pietar.** (Leichenfund.) In dem Dümpel bei Pietar wurde eine weibliche Leiche gefunden, die als die vor Wochen verschundene Anna Holowa ermittelt worden ist. Allem Anschein liegt jedoch Selbstmord vor.

## Tarnowicz und Umgebung

### Das Schulwesen im Kreise Tarnowicz.

In dem Kreise Tarnowicz bestehen insgesamt 32 Volksschulen, darunter zwei deutsche Minderheits-Volksschulen und zwei Privatschulen. Unter diesen sind 4 Einklassenschulen, eine Dreiklassenschule, vier Vierklassenschulen, zwei Fünftklassenschulen, drei Sechsklassenschulen, elf Siebenklassenschulen und sieben Achtklassenschulen. Infolge von nichtgenügender Zahl von Anmeldungen, wurden zwei Abteilungen der deutschen Minderheits-Volksschule aufgelassen. Die Zahl der Kinder in den Volksschulen beträgt 9 322, darunter 8 715 polnische und 607 deutsche in den Minderheitschulen. Wühin besuchen die polnische Schule 94 Prozent aller schulpflichtigen Kinder, während die deutsche Minderheitschule von nur 6 Prozent Kindern besucht wird. Nach dem Glaubensbekenntnis waren in den Volksschulen 9 336 kath., 65 Protestanten und 21 jüdische Kinder gewesen. Im Vergleich zum Vorjahre, ist die Zahl der Schulkinder bei den diesjährigen Schuleinträgen um 262 gestiegen. In allen Volksschulen lernen insgesamt 185 Lehrer, darunter ein evangelischer und ein jüdischer. Auf jeden Lehrer entfallen durchschnittlich 52 Kinder.

## Börsenkurse vom 4. 7. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . . .	1 Dollar	(amtlich = 8,91 zł frei = 8,93 zł)
Berlin . . . . .	100 zł	= 46,849 RmL
Kattowicz . . . . .	100 RmL	= 213,45 zł
	1 Dollar	= 8,91 zł
	100 zł	= 46,849 RmL

Neben den 32 Volksschulen sind im Kreise noch 11 Spielschulen, die von 940 Kindern besucht werden und im laufenden Jahr auf Kosten der Wojewodschaft die gesamte Einrichtung neu bekommen haben. Hauswirtschaftsschulen sind bis jetzt zwei tätig gewesen, doch werden im Herbst drei weitere neu eröffnet. In allen größeren Schulen wurden bereits Handarbeitsabteilungen eingerichtet. Auch wurde in mehreren Schulen der Versuch unternommen das Sparsystem einzuführen. Obwohl diese Einrichtung noch ganz neu ist, wurden bereits 1700 Flotz als Spareinlagen eingezahlt. In jenen Schulen, wo das Sparsystem besteht, machen die Spareinlagen 2,60 Flotz pro Kind aus. Auch wurde bereits der Versuch unternommen, Kinderbibliotheken an einzelnen Schulen einzuführen. Die Zahl der eingekauften Bände beträgt 4000. Manche Schulen haben Radioapparate in anderen wieder Kinoapparate angeschafft. Man sieht daraus, daß die Volksschule auch nicht zurückbleiben möchte, sondern auch vorwärtsstrebt und alle technischen Eroberungen für die Kinder nützlich machen möchte. Nur sind die meisten alten Schulhäuser, insbesondere die mit einer bis zu fünf Klassen, Neuerungen kaum zugänglich und von solchen sind in dem Tarnowitzer Kreis noch sehr viele vorhanden, die beinahe die Hälfte aller Schulhäuser ausmachen.

## Deutsch-Oberschlesien

### Die Wohnungsnot der Großstadt Hindenburg.

Die obererschlesische Arbeitergroßstadt Hindenburg weicht von allen obererschlesischen Städten die traurigsten Wohnungsverhältnisse auf. In der richtigen Erkenntnis, daß alle Wohlfahrtsfürsorge nichts nützt, wenn die Menschen keine gesunde Wohnung haben, legt die Hindenburg Stadtverwaltung größtes Gewicht auf die baldige Beseitigung der Wohnungsnot. Allerdings ist die Lösung dieses Problems durch finanzielle Gründe fast laun durchführbar, wenn nicht Reich und Staat in Erkenntnis der besonderen Notlage der Stadt Hindenburg helfend eingreifen. Im Jahre 1928 sollen in Hindenburg gebaut werden 100 Wohnungen durch Genossenschaften, 100 Wohnungen durch Private und 50 Wohnungen durch die Wohnungsfürsorgegesellschaft. Alle diese Wohnungen sind fast ausschließlich mittelgroße Wohnungen und kommen daher für den einfachen Arbeiter, der nicht soviel Geld verdient, um eine solche Wohnung zu bezahlen, gar nicht in Frage. Es müssen daher vor allem Kleinstwohnungen geschaffen werden, zumal allein die Zahl der Kleinstwohnungsuchenden über 3000 beträgt. 1928 sollen daher 240 Reichskleinstwohnungen und 200 städtische Kleinstwohnungen erstellt werden. Die Finanzierung dieser Kleinstwohnungen muß zum großen Teil durch Anleihen mit teurem Zinsendienst erfolgen. Der Bau dieser Wohnungen kommt daher sehr teuer. Auf der anderen Seite sind aber die unteren Schichten der Bevölkerung, für die diese Wohnungen bestimmt sind, nicht in der Lage, die sich aus den teuren Baukosten ergebenden Mieten zu zahlen. Die Stadt muß daher nicht nur die teuren Zinsen der Anleihen für den Wohnungsbau tragen, sondern muß auch Mittel für die Verbilligung der Mieten bereitstellen. Die sich daran ergebende Gesamtbelastung beträgt jährlich über 1/2 Million Mark, eine Summe, die bei der schlechten allgemeinen Finanzlage für die Stadt Hindenburg völlig untragbar ist, d. h., daß das Wohnungsproblem für die Stadt Hindenburg nicht ohne die weitere starke Beihilfe von Reich und Staat zu lösen ist. Die Stadt Hindenburg richtet daher einen erneuten Notruf an Reich und Staat zur Beseitigung der unhaltbaren Wohnungsnot.

Die geplanten Kleinstwohnungen sollen nach neuzzeitlichem Muster erstellt werden. Sie sollen versehen sein mit Zentralheizung, mit Zentralbad, einer Zentralwäscherei und einem gemeinsamen Kinderhort. Die Wohnungen selbst sollen eine an den Wohnraum angegliederte Küche mit eingebautem Küchenschrank und Speiseschrank erhalten. Die Herstellung einer Kleinstwohnung kostet 5500 Mark.

## Arbeiter Sport

### Hand- und Faustballspiel „Freie Turner“ Königshütte gegen „Freie Turner“ Kattowicz.

Am vergangenen Sonntag nachm. trafen die „Freien Turner“ Königshütte hier in Kattowicz ein, um die obengenannten Spiele auszutragen. Gegen 2 Uhr piffte der Schiedsrichter Pietras Bielitz das Handballspiel der ersten Mannschaft an. Die Kattowitzer Mannschaft trat mit 2 Mann Ersatz an, konnte aber das Spiel sehr leicht mit 6:0 gewinnen. Die Tore fielen: Nach 10 Minuten das erste Tor vom Linksaußen, wiederum 10 Minuten später konnte der Halbspieler gleichfalls ein Tor erzielen. Halbzeit 2:0. In der zweiten Spielhälfte wurden die Tore vom Halbspieler, Mittelfürer, Halbrechten und Rechtsaußen erzielt. Königshütte konnte nicht aufkommen, das es Ihnen am Zusammenpielen fehlte. Der Schiedsrichter war gut. Als 2. Spiel traten die zweiten Mannschaften derselben Vereine an. Auch hier war Kattowicz weit überlegen und gewann das Spiel mit 8:4. Faustball Resultat 38:79, gleichfalls für Kattowicz. P. R.



## Ins Leben hinein!

Mit dem Beginn der großen Sommerferien in Polen haben wieder unzählige Kinder die Schule für immer verlassen. Für die Kinder der Wohlhabenden ist dieser Zeitpunkt ein freudiges Ereignis; denn ihre Zukunft ist durch den Geldbeutel der Eltern gesichert, sie brauchen nur zu wählen, und jeder Beruf eröffnet sich ihnen. Nicht aber bei den Kindern der Arbeiter. Im Proletariat bedeutet der Moment des Schulaustritts eine schwere Sorge für jede Familie. Obwohl die Kinderzeit jeden Arbeiterfindes freudlos verläuft, so ist doch die Schulperiode eine gewisse „frohe Erinnerung“ in seinem Leben. Aber wenn es die Schule verläßt, tritt plötzlich über Nacht die Frage an die Arbeitereltern heran: „Was nun?“ In der heutigen Wirtschaftskrise besonders ist es sehr schwer, Kinder des Proletariats unterzubringen. Zum Teil fehlt es an Lehrstellen, andererseits werden aber auch Lehrlinge beiderlei Geschlechts nicht verlangt. Und wenn doch eine Einstellung derselben erfolgt, so kann man mitunter auch heute noch sein blaues Wunder erleben.

Das Lehrlingswesen hat von jeher viel zu wünschen übrig gelassen; meistens verlangt man von diesen, den Kinderjahren noch nicht erwachsenen Jugendlichen, daß sie bald in den ersten Tagen ihres Antritts mit allem Bescheid wissen, sonst sind sie „unbrauchbar“. So schnell geht das aber nicht. So eine junge Seele braucht Zeit, um sich in den neuen Pflichtkreis hineinzuleben, und das dauert Monate. Darauf wird natürlich keine Rücksicht genommen. Und bei all diesen Mängeln ist die Auswahl in der Berufsart gar nicht groß. Die Jungens möchten irgend ein Handwerk (Tischler, Schlosser usw.) erlernen und müssen zu ihrem Schrecken feststellen, daß sie meistens nur unter „besonderer Protektion“ berücksichtigt werden oder aber, daß sie aus wichtigen Gründen abgewiesen werden. Mir ist ein Fall aus Domb bekannt, wo eine Genossin (Mutter zahlreicher Kinder) jede Woche alle Bäckereien in Kattowitz abklapperte, um für ihren Aeltesten eine Lehrstelle zu ergattern. Aber vergebens! Der Junge hatte keine Fürsprecher, sah ärmlich aus, und da ist eben nichts zu machen. Als ob die liebste Mutter nicht die beste Fürsprecherin wäre!

Und nun erst die Mädchen! Da sind die Aussichten noch geringer. Ins Haus oder zu Kindern wird in den meisten Fällen lieber ein erfahrenes Mädchen genommen, und im Gewerbe oder in den Büros ist es schwierig, unterzukommen, weil Kinder von Arbeitern eben immer das Nachsehen haben. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse im Friseurgewerbe. Es gibt z. B. in Kattowitz wenig Meister, die das Recht haben, Lehrlingmädchen auszubilden. Und in den meisten Fällen kommen gute Bekannte hinein, oder es werden eben Mädchen mit guter Kleidung verlangt, wie es sich ein Kind des Proletariats nicht erlauben kann. So nimmt ein hiesiges Friseurgeschäft keine Kinder von Arbeitern in Lehrstellen auf. Und dabei kommt es gerade in diesem Beruf nur auf Talent und Eignung an! Man könnte noch mehr von diesen Dingen erzählen, es sind Zeichen der kapitalistischen Zeit, in der wir leben, und die sich, wenn es um Arbeiterinteressen geht, immer stärker bemerkbar macht. Ganz zu schweigen von jenen Lehrstellen, wo die Kinder zu allen möglichen privaten Arbeiten und Gängen gezwungen werden, nur nicht zu ihrer eigentlichen Ausbildung gelangen. Auch die „Schlagfertigen“ Meister sind trotz allen Fortschritts und aller Kultur noch nicht ausgestorben.

Es wäre verfehlt, irgendwelche Hoffnungen zu hegen, daß sich die Berufsaussichten der arbeitenden Klasse in absehbarer Zeit bessern. Mit der Berufsnot aber steigt die Arbeitslosigkeit mehr und mehr; denn die Schulentlassenen bleiben eben in der Familie und sind dazu verdammt, als überflüssige Esser geduldet zu werden, bis sich vielleicht einmal etwas für sie findet. Die Arbeiterklasse muß selbst dabei mithelfen, daß diese so wichtige Frage der Berufsberatung und Berufsbeschaffung in geregelte Bahnen gelangt, und das kann nur gelingen, wenn schon die jungen Menschen, Jungens und Mädels, auf den Ernst der Dinge hingewiesen werden und sich dorthin wenden, wo ihr Recht und ihr Wert anerkannt wird. Und das kann nur die „sozialistische Arbeiterjugend“ sein; denn sie soll die Jugendlichen mit all den richtigen Fragen des Lebens bekannt machen und sie schulen, daß sie im Leben fortkommen.

Darum richten wir den Appell an alle Arbeitereltern, ihre schulentlassenen Kinder in die „Arbeiterjugend“ zu schicken, wo sie in Veranstaltungen über alles, was ihr junges Leben besorgt, sprechen können und wo sie auf Wandlungen bei Spiel und Fröhlichkeit trotz aller Not und Kümmerens jung bleiben! Ihr aber, Jungens und Mädels der A. J., werbet für den „sozialistischen Jugendbund“ in Polen und führt ihm neue Mitglieder zu; denn nur eine starke Organisation kann Euch den Weg zum Erfolg führen!

Mice Kowoll.

## Wunder am Wegrand

Von Eduard Doppel.

Hochsommer! Sein sengender Atem geht schweiß und schwer über die Erde, dort die Gräser der Weide aus und hängt gittig am Waldsaume. Ueberreife sind die Ähren. Die Sense singt; die gelben Halme fallen in Schwaden auf den rissigen Ackerboden. Am Wegrand machst du halt, nimmst ein winziges Samentorn in die Hand und hältst damit, ob du es weißt oder nicht, das größte Wunder aller Zeiten.

Wieviele Erkenntnisse der Großen aller Völker, von den altindischen Dichtern bis zu den neuesten Denkmännern, sind in Gleichnisse gefasst, die vom Samentorn ausgehen. Es gibt Samen, die Jahrhunderte in toter Ruhe liegen, ohne jede Spur von Leben, denn nichts darin regt sich, was uns sonst Zeichen des Lebens ist. Nun kommt der Samen in die feuchte Erde, dehnt sich, sprengt die Hülle, treibt Keime, lebt! Also war er nicht tot, sondern lebte all die hundert Jahre ohne Kräfteverbrauch, ohne Nahrungsaufnahme. — Wunder!

In dem Samentorn schlummerten nicht nur die winzigen, aus vielen Hunderten von Atomen aufgebauten Eiweißmoleküle, die Wasserstoffatome, die als kleinste aller Atome immer noch die zweitausendfache Masse des Elektrizitätsatoms aufweisen, und die sonstigen Geheimnisse der lebendigen Substanz, in ihm lag bereits die ganze Fülle der Mysterien, aus denen das innere und äußere Wesen der neuen Pflanze sich zusammenfügen wird. In der kleinen Hülle ist bereits die Summe von Kraft und Stoff in ein-

## Kommt alle zu uns!

Gleich tiefen Polypen liegen Großstädte rings im fruchtbaren Land.

Weirhinaus greifen ihre rüppschwarzen Arme.  
Wie das ewige Meer ebendes Wasser  
Saugen sie morgens wogende Menschenmassen hinein:  
Müde, blutleere Menschen.

In hohen, dröhnenden Hallen müssen sie stoßenden, blanken  
Maschinen dienen.  
In langen, langen Sälen am laufenden Bande den gleichen Griff  
Ihr Leben lang tun,

Immer — den — gleichen — Griff.  
Und dann spießt sie die Stadt aus,  
Schmutzig und ausgezogen,  
Mit hängenden Armen und schlurfenden Schritten.

Aber am Abend holt ihr Atem sie wieder ein.  
Wie lichttrunkene Falter streben sie nach tausend trügerischen  
Kerzen,

Drängen hinein vor die flimmernde Leinwand,  
Wirbeln in ungezügelten Trieben giftigen Staub auf bei hadernder  
Razzmuff!

Oder sitzen in tabakgeschwängerten Aneipen bei nervenstreuendem  
Kartenspiel.

Arme, törichte Schwestern und Brüder!  
So opfert ihr Kraft und Gesundheit,  
Lohn und heiliges Menschentum  
Dem nimmerfackten Moloch:  
Großstadt und Kapital.

Wenn ich morgens und abends am Bahnhof stehe,  
Der gewaltigen, pulsenden Herzkammer des modernen  
Wirtschaftskörpers.

Flutet alles an mir vorüber,  
Alles, was seine steinernen Adern erfüllt.  
Aufgedunsene, formlose Schlemmer,  
Glende, ausgedörrte Kadaver  
Aber immer und immer wieder schicken blanke Pfeile auf mich,  
Blitzende Strahlen aus leuchtenden Augen,  
Die Sternchen gleich unter freien, kühlen Stirnen wohnen.  
Dann jubelt mein Herz auf in freudigem Erkennen,  
Jauchzt ihnen zu und grüßt sie:  
Glückhafte Schwestern und Brüder!  
Sternenträger der Zukunft,  
Uns gehört einst die Welt!

Wie gut kenne ich sie, diese stolzen, sonnenverbrannten Gestalten.  
Wüßigen Erdgeruch strömen sie aus  
Und frischer Wind ruht noch in ihren Haaren.  
Leicht und federnd ihr Gang und dennoch wie fest ihre Schritte.  
Herrn ihres Körpers sind sie und doch auch des Körpers  
Diener.

Heiliger Leib,  
Du Schönstes neben der Sonne!  
Schale des Lebens und Tempel stolzer Gedanken,  
Seinem Dienst sich zu weihen  
Ist priesterliches Beginnen!

War es denn möglich, daß Dunkelmänner dich schmähten,  
Ruffige Buben dich Strahlenden wagten zu schwärzen?

Selig die Zeit,  
Die deiner sich nicht mehr schämt!  
Sie baut für die Zukunft Menschen,  
Die schönheitsdurstig,  
Rühn ihrer Kraft sich bewußt  
Zu kämpfen verstehen und zu siegen.

Kommt alle zu uns,  
Die ihr euch selber noch achtet!  
Lebt eure Kräfte in luftigen, weiten Hallen!  
Stählt euren Körper auf grünem, sonnigem Pfane!  
Seid Diener des Leibes und werdet zuletzt seine Herren.  
Dann seid ihr gerüstet und stark zu künftigen Freiheitswerke.  
Seid Schaffende mit einer werdenden neuen Zeit.

Kommt alle zu uns!  
Hier nahen schon eure Genossen.  
Die Fahnen der Zukunft,  
Die blutroten, leuchtenden Fahnen,  
Sie senken sich winkend und grüßend vor euch!

Den neuen Menschen,  
Den Menschen der kommenden Zeiten  
Erkennt man:  
Am mutvollen Blick und  
Am Schreiten.

Karl Rudolph, Gösta b. Chemnitz, Freigut.



Mary Wigman

die große Tänzerin und Tanzlehrerin, die ihre berühmte Tanzgruppe infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten auflösen muß.

ein Wunder der Baukunst der Natur. Kein menschlicher Baumeister wird je imstande sein, ein solches Bauwerk aufzuführen. — Die Pyramiden verdanken ihre Höhe der Riesenbreite ihrer Basis. Menschliche Bauwerke können um so höher werden, je umfangreicher die Grundfläche ist, auf der man sie errichtet, wenn auch die letzten technischen Errungenschaften neue Lösungen vorbereiten. Der Eiffelturm ist auf einer Grundfläche von 676 Quadratmetern 300 Meter hoch. Der Durchmesser der Fläche verhält sich zur Höhe wie 1:12. Unser Roggenhalm hat einen Durchmesser von 3 Millimetern und eine Höhe von 2000 Millimetern. Fünzig- bis sechzigmal so hoch müßte der berühmte Eiffelturm sein, wenn er sich mit dem Getreidehalm messen wollte. Aber weiter! Das schwierigste Problem bei der Errichtung hoher Effen ist der Gewichtsausgleich in der Höhe. Nur wenn die Effe alleseitig die gleiche Gewichtsverteilung hat, schwankt die Spitze in pendelsicherer Bewegung. Ein Fehler in der Verteilung der Masse bricht ihre Elastizität, die Effe stürzt ein, der Aufdruck eines sanften Windstoßes legt sie um. Wieviel Lebzgeld hat die Menschheit bezahlen müssen, ehe sie überhaupt befähigt war zu einem solchen Effenbau! Die Natur arbeitet mit anderen Größen als Menschenhirn und Erdemwig. Sie hängt an die zwei Meter lange, auf schnellster Basis errichteten Effe des Palmes eine Lehre vom 2fachen Gewichte des Halms, die nach der Seite hängt, und trotz dem unerhörten Gewichtsdruck, den der Windstoß noch vergrößert, erhält sich der Halm als ein Wunder der Elastizität, vor dem alle menschliche Berechnung und alle menschliche Technik verstummen müssen.

Wer pumpt die Lebensäfte und Rohstoffe hinauf bis zum obersten Gipfel der zwei Meter? Wer treibt sie hinauf in die Wipfel der 150 Meter hohen Eucalyptusbäume Neuhollands? Der Wurzeldruck? Die Saugkraft der Wurzeln? Die Arbeit der Spaltöffnungen? — Damit hat man sich früher zufriedengegeben. Ein Inder aber, der Pflanzenphysiologe Jagadis Chandra Bose, hat diese ganze alte Theorie durch ein einfaches Experiment über den Haufen geworfen. Er entfernte an einer Christanthemumpflanze Wurzeln, Seitentriebe und Blätter, überzog den nackten Stengel mit luftdichtem Lack und stellte ihn ins Wasser. Nun waren Wurzeldruck, atmosphärischer Druck, ja sogar die Saugarbeit des Transpirationsstromes ausgeschaltet, und doch stieg das Wasser im Stengel hoch, und zwar in der Minute durchschnittlich etwa 30 Zentimeter. Das war ein Schlag für die mechanistische Forschung, die den Säfteaufstieg auf rein physikalisch-chemische Kräftewirkung zurückführen wollte. Als nun auch noch im Laufe der Beeinflussung der Pflanze mit narkotischen Mitteln wie Aether, Chloroform usw. festgestellt wurde, daß die Säftebewegung stockte, solange die Pflanze betäubt war, da kam man mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß auch die Pflanze eine Art Herz haben müsse, ein pulsierendes Gewebe, das in regelmäßigen, den Lebensgesetzen unterworfenen Schlägen den Saft durch die Organe preßt, ähnlich der Tätigkeit, die das tierische und Menschenherz ausübt. In der Tat gelang es durch feinsinnige Instrumente festzustellen, daß jede einzelne Zelle, von deren „Seele“ schon die Dichter träumten, in einem bestimmten Rhythmus pulsiert, solange sie lebendiges Protoplasma erfüllt. Die abgestorbene Zelle aber ist tot, sie pulst nicht mehr. Was also bei höheren Tieren das arbeitende Gewebe im Herzmuskel leistet, bewirkt — wenn auch in ungleich trägeren Zeitmaßen — in der lebendigen Pflanze jede einzelne Zelle; sie pumpt und pumpt wie das Menschenherz.

Der ewige Strom, der alles Lebende durchflutet, trägt die Nährstoffe in die Millionen Zellen, aus denen alle Lebewesen sich zusammensetzen. Ein besonders zäher Saft, der da scheinbar trägt an der Zellwand lungert, besitzt die Zähigkeit, das herangeschleppte Baumaterial zu sortieren und rechte Auslässe des Brauchbaren zu treffen. In diesen Saft, das Protoplasma, fettet sich alles Leben. Von diesem fließenden Saft muß auch in dem Samentorn noch eine Spur vorhanden sein. Es strömt in der Pflanze, im Spaltpilz und Bakterium ebenso wie in der Tulpe und Narzisse, die Schnecke und der Wurm tragen es in sich wie der Adler und Elefant, die Heuschrecke wie der Mensch, denn auch unser Blut ist dem Protoplasma „blutsverwandt“. Allerdings erfüllt der kreisende Lebensstrom die gleiche Aufgabe, schwemmt Verbrauchtes aus den Ufern und nimmt Neues auf. In dem Protoplasma schwimmen merkwürdig geheimnisvolle grüne Körperchen, die Chlorophyllkörner, die größten Herzenmeister der Welt, denen Tier und Mensch erst das Dasein verdanken. Sie lösen die für alles höhere Leben eminent wichtige Aufgabe, aus der Kohlenäure der Luft den Kohlenstoff zu gewinnen, um die Basis zu schaffen, auf der die übrigen Stoffe wie Eiweiß, Stärke, Zucker usw. aufgebaut werden.

Wieviele der Wunder der Pflanzenwelt findest du bei deiner Betrachtung am Wegrand! Nun nimmst du noch ein frischge-reiftes Roggenkorn und ißt es; köstlich wie ein Tropfen Mutter-milch ist sein Inhalt; ja, es zeigt chemisch fast die gleiche Zusammenfassung! Gibt das nicht zu denken?



## Die Jugend auf dem Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Die sozialistische Jugend wird auf dem im August in Brüssel stattfindenden Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale stark in Erscheinung treten. Am Sonntag, den 5. August, dem Eröffnungstag des Kongresses, wird in Brüssel ein großer Aufmarsch der sozialistischen Jugend Belgiens in Gemeinschaft mit den übrigen belgischen sozialistischen Arbeiterorganisationen stattfinden. Am Mittwoch, den 8. August, ist außerdem eine besondere Tagung für Erziehungsfragen, die drei Erziehungs-Internationalen, die Sozialistische Arbeiterpartei-Internationale, die Sozialistische Jugend-Internationale und die Sozialistische Erziehungs-Internationale vorgesehen. Je ein Redner der drei Internationalen wird den Delegierten einen kurzen Bericht über Aufgaben und Ziele, Methoden und Inhalt dieser internationalen Verbindungen geben, um dadurch die Parteien der einzelnen Länder zu einer stärkeren Förderung der Erziehungsarbeit zu veranlassen.

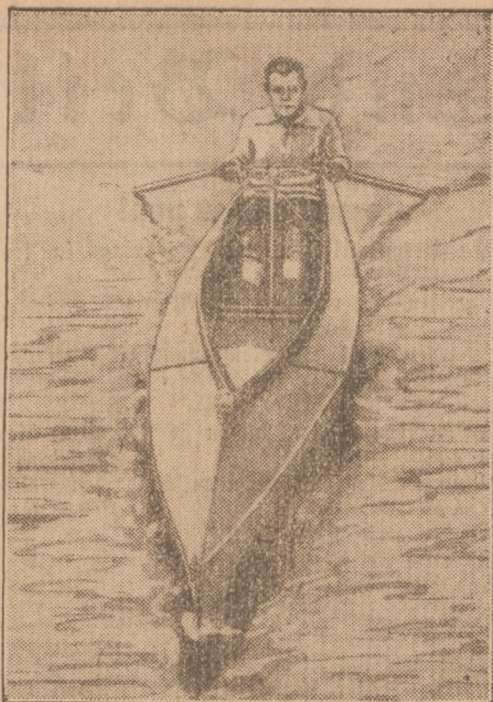
Mit dem Brüsseler Kongreß wird außerdem eine Ausstellung über die internationale sozialistische Erziehungs-, Jugend- und Sportbewegung verbunden, die im Brüsseler Volkshaus stattfinden wird. Die Vorbereitungen für diese Ausstellung sind bereits im Gange.

## Die amerikanische Jugendbehe

Während wir uns im altmodischen, schwerfälligen Europa theoretisierend die Köpfe zerbrechen, um Wege zu finden, „zur Rettung aus der Ehe Not“, hat man im praktischen Amerika durch die Tat einen Ausweg eröffnet, der auch für europäische und insbesondere deutsche Verhältnisse die Lösung eines der kompliziertesten erotischen Probleme bedeuten würde.

Zwischen den Zeitpunkt der erlangten vollen Geschlechtsreife und dem einer wirtschaftlich verantwortbaren Eheschließung und Familiengründung hat sich in den zivilisierten Ländern der Erde eine immer längere Frist eingeschoben. Die Gesellschaft verurteilt die Menschen zwischen 20 und 30 Jahren in der Vollkraft der Jugend und auf dem Höhepunkt der erotischen Erlebnisfähigkeit zur zehnjährigen Enthaltensamkeit; mit Recht spricht Grete Meißel-Deß in ihrer „Sexuellen Krise“ von einer zehnjährigen Folter. Galt diese Verhältnisse vor dem Kriege in der Hauptsache für die Jugend der Bildungsschicht, insbesondere für die Akademiker, so ist in der Nachkriegszeit durch Arbeitslosigkeit, Wohnungsmangel, die Schwierigkeit der Aussteuerbeschaffung usw. auch in der Arbeiterklasse die Eheschließung junger Menschen sehr erschwert worden. Die misshandelte, vergewaltigte Natur sucht sich dann einen Ausweg in die Benutzung der Prostitution und in leichtsinnigsten erotischen Beziehungen von fragwürdigem inneren Wert und bar aller Verantwortung. Dies hatte zur Folge, eine üble, charakterverderbliche Heimlichkeit und Schwüle der Beziehungen, schlimmerenfalls Abtreibung, Geschlechtskrankheiten und Jugendlichentragödien, die nicht selten mit dem Freitod junger, blühender Menschen endeten.

Diesen Schäden will die amerikanische „Companionate marriage“, die Jugend- oder „Gefährtenhe“ ein Ende machen. Sie wird von Jugendreformatoren und radikalen Geistlichen eifrig propagiert, am meisten von dem Jugendrichter Lindsey aus Denver. Zwei nach wirtschaftlich unselbständige junge Menschen künden in aller Öffentlichkeit — mit Einwilligung ihrer sehr vernünftigen Eltern — die Eingehung ihrer Gewissensehe an. Dieser Schritt hat weiter gar keine äußeren Konsequenzen. Sie bleiben bei den Eltern oder im Internat wohnhaft und gehen weiter ihren Studien nach. Die Gründung eines Hausstandes, die Verpflichtung des Ehemannes, von Geheiß wegen für den Unterhalt der Frau zu sorgen, die geschlechtliche Verpflichtung der Frau, ihren Wohnort vom Ehemann bestimmen zu lassen, all diese komplizierenden Momente fallen bei der nur auf persönlicher Bindung beruhenden Jugendhe fort. Ihre Bedeutung besteht nur darin, daß der Neigungsbund zweier junger Menschen der häßlichen, unwürdigen Sphäre der Heimlichkeit und des Verbotenen entrückt und gesellschaftlich anerkannt wird.



## Etwas Neues für Ruderer

Eine neuartige Rudervorrichtung, bei der der Ruderer wie beim Paddeln in der Fahrtrichtung sitzt, obwohl die Ruderbewegung wie gewöhnlich ausgeführt wird.

Natürlich ist damit auch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten das Signal für die nach Möglichkeit Begrenzten, für die Engherren gegeben, diesen Fortschritt mit recht albernen Argumenten zu bekämpfen. Obgleich selbst die Vorkämpfer dieser Einrichtung mit keiner langen Dauer rechnen, hat das Duzend bisher geschlossener Jugendbehen sich als durchaus haltbar erwiesen, und sind mehrere der jungen Paare bereits in das aus gemeinsamen Ersparnissen gebaute Nest eingezogen.

Möglich ist diese Einrichtung natürlich nur bei Kenntnis und Verbreitung der Geburtenverhütung, denn mit der Jugendbehe unvereinbar sind die wirtschaftliche Belastung und der ganze häusliche Apparat, die nun einmal mit der Familiengründung untrennbar verbunden sind. Die reaktionären Gegner der Jugendbehe, die auf diesen Punkt den größten Nachdruck legen, haben hierzu nicht das mindeste Recht, denn auch ohne Jugendbehe würden die jungen Leute nicht in der Lage sein, Kinder in die Welt zu setzen. Vom sozialistischen Standpunkt aus, der den lebendigen Menschen und die Hebung der Volksgesamtheit in den Mittelpunkt rückt, bleibt es allerdings ein schweres Manko, daß der Menschheit gerade die Kinder aus wertvollen jugendlichen Lebensbinden vorenthalten werden. Erst der Sozialismus, der bis zur wirtschaftlichen Selbständigkeit der Eltern fürsorgend für die Kinder eintritt, kann die höchste Vollendung der Jugendbehe bringen.

## Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag, 16.40: Berichte. 18: Literaturstunde, übertragen aus Warschau. 19.20: Englische Lektüre. 19.40: Vorträge. 20.30: Konzert. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Donnerstag 12: Schallplattenkonzert. 17.25: Für die Frau. 18: Übertragung aus Warschau. 19.30: Vorträge. 20.30: Unterhaltungskonzert. Anschließend: Übertragung aus Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Donnerstag, 7: Morgengymnastik. 18: Literaturstunde. 19.10: Englischer Unterricht. 20.30: Volksmusik. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag, 17.25: Stunde der Frau. 18: Literaturstunde. 19.30: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.05: Medizinischer Vortrag. 20.30: Abendkonzert, übertragen aus Wilna. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.30—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanfrage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanfrage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Donnerstag, 5. Juli. 15.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Übertragung aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier“. 18.25 bis 18.50: Wirtschaftliche Zeitfragen: „Wer ernährt die Stadt Breslau?“ 19.25—19.50: Englische Lektüre. 19.50—20.15: Übertragung aus Gleiwitz: Zeitlupebilder aus Oberschlesien. 20.30: Das alte und das neue Wien. 22.00: Die Abendberichte und funktchnischer Briefkasten. Beantwortung funktchnischer Anfragen.

## Verammlungskalender

Mitgliederverammlungen des Deutschen Bergarbeiterverbandes.

Balzen. Am Sonntag, den 8. Juli d. Js., vormittags 9½ Uhr, bei Golzpf.

Kattowitz. Touristenverein „Die Naturfreunde“. Am Freitag, den 6. Juli cr., findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Anfang pünktlich 8 Uhr abends.

Der Vorstand.

Siemianowiz. Am 4. 7., abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Dazu werden die Gemeindevorsteher hierdurch eingeladen.

Bismarckhütte. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 5. Juli, abends 7½ Uhr, findet die fällige Sitzung statt im D. M. B.-Büro. Referent Genosse Komoll.

Bismarckhütte. Freidenker. Sonntag, den 8. Juli 1928, vormittags um 10 Uhr, findet in Krol. Huta, Gimnazjalna 35, im Lokal bei Herrn Paschek die fällige Monatsversammlung des Freidenkervereins Bismarckhütte statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Schwiebichowitz. D. S. A. P. Mitgliederversammlung bei Pawlas, Langestraße, nachmittags 3 Uhr. Referent Gen. Mahke.

Königshütte. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 5. Juli, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus, an der ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Referent Genosse Mahke.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

**Goldkorn Opusculi**

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nur ein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelfeile, Marmelade etc. ist

**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker, zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

**Dr. Oetker's Fabrikate** mit der Schutzmarke „Oetker's Hellskopf“ erhält.

**Bevers Mode-Führer**

mit Schnittbogen

der 20 der wichtigsten Schnitt enthält

**Wieder 2 Bände**

Band I Damenkleidung

Band II Jungmädchen- und Kinderkleidung

Überall zu haben, sonst unter Nachnahme vom

Verlag Otto Bevers, Leipzig-Z.

**Gämtliche Inserate**

haben durch unsere Zeitung stets große Verbreitung. Da von jedermann gelesen auch immer besten Erfolg!

**Freisinniger**

Lebendes 2h. Bst in L. Zur Nachbehandlung ist Berda-creme besonders zu empfehlen. In haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Werbet stets neue Leser für den „Vollsville!“

**Wein-, Kognak- und Likör-ETIKETTEN**

Vertreter-Besuch bereitwilligst

„VITA“ naklad drukarski

Spolka z ogranicz. odpowiedzialnoscia

Katowice, ulica Kosciuszki 29

Tel. 2097

## Übler Mundgeruch

wirkt abtötend. Häufig gefärbte Zähne entstehen das schärfste Antif. Beide Übel werden sofort in vollkommenster und schädlicher Weise beseitigt durch die bewährte Zahnpaste **Chlorodont**.